



Geschwisterlichkeit als Weg

Aus dem Beitrag von Mauro Magatti

Geschwisterlichkeit ist eine spezifisch menschliche Form von Gemeinschaftssinn. Zweckgemeinschaften gibt es auch bei Tieren in Gruppenformationen. Doch sind Tiere nicht in der Lage, als Geschwister zu leben.

In sieben Schritten möchte ich diesen so besonderen Aspekt des menschlichen Wesens entwickeln.



1. Wie wir wissen, ist jeder von uns begrenzt: Wir *brauchen* Grenzen und leben mit ihnen. Wir müssen zum Beispiel *etwas* lieben, aber wir können nicht *alles* lieben. Wir sind begrenzte Wesen, vor allem auch körperlich. Wir können nicht *alles* erreichen. Die Welt fasziniert uns, macht uns aber auch Angst. Überall tauchen Grenzen auf. Das zeigt zum Beispiel das Vorhandensein von Sprachen, das Sich-definieren von Gruppen, das Bauen von Häusern, das Entstehen von Familien und Nationen. Ich bin begrenzt.

2. Diese Grenzen, die wir brauchen, sind aber immer in Gefahr zu unserem ›Sarg‹ zu werden. Das müssen wir erkennen und darin liegt der zweite



Schritt. Uns muss also bewusst werden, dass uns die Grenzen – die von uns persönlich, aber auch von der Natur oder der Gesellschaft gegeben sind - ersticken können. Denken wir an die persönliche und kollektive Identität. Wir haben das Bedürfnis, eine eigene Identität zu entwickeln. Sie kann uns jedoch immer auch zur Falle werden. Diese Spannung lässt sich nicht auflösen. Jede Gemeinschaft, jede Familie, jedes Land existiert, weil sie Grenzen haben, weil sie versuchen, die eigene Identität zu wahren. Das Risiko besteht darin, dass wir in diesen notwendigen Grenzen, in unserer Identität, gefangen bleiben.

3. Wenn wir Grenzen zwar brauchen, uns diese aber auch erdrücken können, so ist es unverzichtbar, dass wir sie auch immer wieder zu überschreiten lernen. Das unterscheidet den Menschen vom Tier. Wir bilden Familien, Häuser, Gruppen, Nationen, aber der Mensch ist in der Lage, diese Strukturen zu überwinden. Er kann nicht nur innerhalb einer Grenze leben, auch wenn er unaufhörlich Grenzen ziehen muss, um zu existieren. Das Leben entsteht nur aus der Bewegung der Transzendenz, in diesem Prozess des ›Grenzen-Überwindens‹.

4. Sobald wir etwas bauen, das eine Form annimmt und somit begrenzt ist, möchten wir diese Grenze überschreiten und Türen und Fenster öffnen, damit das Leben nicht darin eingeschlossen bleibt, denn das Leben ist grenzüberschreitend. Wenn eine Familie sich in ihre Wohnung verschließt oder wenn sich ein Paar um sein Kind kettet, das ja nur existiert, weil es die anfängliche Zweisamkeit zugunsten dieses Dritten überwunden hat, dann geht die Familie zugrunde. Sie erstickt in der Wohnung, denn sie kann nicht isoliert hinter den Mauern leben. Dasselbe gilt für jeden Verein, jede Gruppe und jede einzelne Person: Wir brauchen Formen und Grenzen, aber wir müssen sie immer wieder überwinden.

5. Demzufolge ist Geschwisterlichkeit nicht statisch. Statische Geschwisterlichkeit bedeutet eine geschlossene Gruppe zu bilden, die Mauern baut. Wahre Geschwisterlichkeit hingegen ist ein Prozess, ein Sich-Begleiten, um eine Grenze zu erreichen und zu überwinden. Auf diesem Weg kann sich verschiedenes ereignen: einer wechselt die Richtung, ein



anderer kommt an und es geschehen auch unerwartete Dinge. Papst Franziskus meint diesbezüglich: Die Geschwisterlichkeit verwirklicht das Prinzip, dass die Zeit mehr wert ist als der Raum. Wenn wir an das Leben in Begriffen des Raumes denken – die eigene Wohnung, die eigene Stadt, das eigene Land, der eigene Kontinent – sind dies notwendige Räume, weil sie umgrenzt sind und dadurch Sicherheit geben. Das Leben ist jedoch überbordende Dynamik, die sich in die Zeit hinein ausbreitet. Nur in der Zeit kann es eine gesunde Geschwisterlichkeit geben. Sie wird mit Gemeinschaft – *Communio* – gleichgesetzt. Das lateinische *cum-munus* bedeutet ein wechselseitiges Geben und Empfangen. Aber man muss immer auf der Hut sein, dass sich *cum-munus* nicht zu *im-munitas* verändert, das heißt, man erkennt und beschenkt sich nur untereinander und stellt sich gegen alle anderen.

Daran kann eine Gemeinschaft erkranken, dass sie zur *Immunität* erstarrt und am Ende eine Mauer um sich errichtet. Solche Mauern beruhen auf einer Pathologie der Geschwisterlichkeit. Sie entstehen aus einer die

stagniert. Nur eine dynamische Geschwisterlichkeit kann immer neue Türen öffnen. Das ist unsere Aufgabe.



6. Unser Leben ist heute von der Globalisierung durch und durch geprägt. Sie ist einerseits ein außergewöhnlicher Prozess, der zeigt, dass wir als Menschen dazu fähig sind, Grenzen zu überwinden. Gleichzeitig macht sie uns aber Angst. Viele von uns hier im Saal haben schon die Auswirkungen dieses großen historischen Experiments zu spüren bekommen. Die Globalisierung lebt von der Illusion, dass es keine Grenzen mehr geben soll,

aber sie ruft genau gegensätzliche Abwehrreaktionen hervor, und es entstehen immer mehr Grenzen und Mauern. Was tatsächlich entsteht, ist laut Papst Franziskus, eine »Globalisierung der Gleichgültigkeit«, die immer mehr Verlierer hervorbringt.



7. Geschwisterlichkeit ist also kein abstraktes Ideal im luftleeren Raum, sondern eine dauernde und konkrete Aufgabe. Sie ist eine Gratwanderung, zu der jede Generation aufbrechen muss. Ihre Notwendigkeit wurde häufig vergessen oder nicht erkannt. Was versteht man also unter Geschwisterlichkeit?

Es ist ein Herausgehen aus sich selbst, das dem Menschen zugemutet wird. Während er erkennt, dass er eine Grenze braucht, muss

er gleichzeitig auch dazu bereit sein, sie auf den anderen hin zu öffnen. Realistisch gesehen, müssen wir uns jedoch eingestehen, dass uns dies auf persönlicher wie gesellschaftlicher Ebene immer nur in Ansätzen gelingt. Ständig drohen wir auf der einen oder anderen Seite abzustürzen. Eine wirklich geschwisterliche Welt bleibt also hinter unseren Träumen zurück, aber der drängende Wunsch danach kann etwas in uns bewegen, dass wir nämlich dem anderen immer die Tür öffnen und offenhalten.

